

„verhindern, totschweigen“ ...

Die Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ (1979) verändert in der BRD den Blick auf die NS-Verbrechen

Hannes Heer, der seit Januar im „Abaton“-Kino die Vortragsreihe „Der Skandal als vorlauter Bote“ durchführt, ist nicht nur Historiker, sondern auch Dramaturg: Die Auseinandersetzung mit den Verbrechen der NS-Zeit auf gesamtgesellschaftlicher Ebene wurde – so legt der Aufbau seiner Veranstaltungsreihe nahe – in Schüben vorbereitet, die alle die Gemeinsamkeit hatten, aus seiner autobiographischen Sicht von heute „zu früh“ gekommen zu sein, obwohl sie objektiv zu spät kamen:

– Der erschütternde Film „Nacht und Nebel“ hatte, nicht nur wegen der zensurähnlichen Maßnahmen staatlicher Stellen, nur eine verzögerte Wirkung; zu stark war der Schock.

– Der Eichmann-Prozess veränderte die Sicht auf den Holocaust weniger in der BRD als in Israel.

– Das dokumentarische Theaterstück „Der Stellvertreter“ wurde in den größten Teilen der katholischen, aber auch der evangelischen Kirche abgelehnt.

Wie „Nacht und Nebel“, nur in anderem Sinne entfaltete es eine verzögerte Wirkung: Die Teile der beiden großen Kirchen, die sich mit ihrer kritischen Haltung gegenüber Papst Pius XII. nicht hatten durchsetzen können, sollten später „68ern“ wie Hannes Heer zur Seite stehen. (In seinem Film „Mein 68“, der im April gezeigt worden war, war u. a. ein Interview mit dem Theologen Walter Kreck zu sehen.)

– In der Studentenbewegung – so merkte Heer in seinem Vortrag über die Fernsehserie „Holocaust“, die 1979 den 3. Programmen der ARD gezeigt worden war, kritisch an – „hatte es Vermutungen gegeben; nun gab es Fakten“ – Fakten, die das breite Fernsehpublikum tatsächlich erreichten.

Bevor dies aber möglich war, taten reaktionäre Kreise alles, um diese Wirkung zu verhindern: Franz Josef Strauß warf der Serie, die zuvor mit überwältigender Wirkung in den USA gelaufen war, vor, sie sei auf „Geschäftemacherei“ aus und es gehe ihr nicht um die Suche nach Wahrheit. Die Presse („Rheinischer Merkur“, „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“, „FAZ“, „DIE WELT“, anfangs auch der „SPIEGEL“) erging sich zum überwiegenden Teil in Hetze; nur „FR“ und „SZ“ setzten sich für die Ausstrahlung der Serie ein.

Unter den ARD-

Fernsehanstalten tat sich der Südwestfunk besonders in der präventiven Ablehnung der Serie hervor. Im Endeffekt wurde zwar mit 5: 4 Stimmen der Ankauf der Serie beschlossen, doch, da der Bayerische Rundfunk angekündigt hatte, sie nicht zu übertragen, einigte man sich auf einen Kompromiss: Sie wurde in den 3. Programmen gezeigt.

Die Wirkung war unerwartet groß: Die Einschaltquoten stiegen von ca. 30 Prozent auf 40 Prozent. Die Rückmeldungen an die ARD-Sender waren überwiegend positiv. Die Wirkungen zeigten sich in parallel durchgeführten Meinungsumfragen: Die Quote der Menschen, die sich gegen einen „Schlussstrich“ unter die Verbrechen der NS-Zeit wandten, stieg von 15 Prozent auf 39 Prozent, so dass Eugen Kogon meinte, erleichtert feststellen zu können: „Der Bann ist gebrochen.“ Antisemitische Äußerungen in Anrufen bei den Sendern nahmen im Laufe der Ausstrahlung ständig ab.

Der Erfolg beruhte nicht zuletzt auf dem persönlichen Touch der Serie. Es ging im Kern um die Geschichte zweier Familien – grob gesagt: von Opfern und Tätern; aber eben auch nicht in schematischer Weise. Hinzu kommt aus heutiger Sicht, dass Ergebnisse der Forschung – z. B. auch schon zur Rolle der Wehrmacht bei der Vernichtung der Juden – berücksichtigt wurden. Von unhistorischem Kitsch – wie die Gegner im Vorherein behauptet hatten – konnte nicht die Rede sein.

Das Ergebnis war Empathie mit den Opfern. Alexander und Margarete Mitscherlichs Aus-

3. SEPTEMBER 2017, 11 UHR



Die Wehrmachtausstellung oder die Rückkehr der Täter [1995-1999]

Die 1995 eröffnete Ausstellung »Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944« präsentierte einen zweiten deutschen Genozid, dem in Jugoslawien und in der Sowjetunion 32 Millionen Menschen zum Opfer gefallen waren.

Zu verantworten hatten das 10 Millionen deutscher und österreichischer Soldaten. Das war nicht nur das Ende der bisherigen Legende von der »sauberen Wehrmacht«, sondern auch in den Familien musste die Geschichte von Opa, Vater und Onkel umgeschrieben werden. Die Ausstellung, die von fast einer Million Menschen besucht worden war, wurde erst zum Gegenstand erbitterter Debatten, dann wegen angeblich »gefälschter« Fotos 1999 zurückgezogen und später rehabilitiert. // Film: »Jenseits des Krieges« von Ruth Beckermann.

druck „Die Unfähigkeit, zu trauern“ wurde populär und wurde ernst genommen.

All diese Erfolge wurden aber auch deswegen möglich – dies zeigte nach der Vorführung von Ausschnitten aus der Serie Detlef Garbe –, weil es schon kurz zuvor Bewegung in derselben Richtung gegeben hatte: Am 9.11.1978 waren etwa 20 000 Menschen in Hamburg bei einem Schweigemarsch unterwegs gewesen, zu dem u. a. VVN und CVJM aufgerufen hatten. Im selben Jahr war beschlossen worden, auf dem Gelände des ehemaligen KZs Neuengamme ein „Dokumentenhaus“ zu errichten. – Bundesweit, so Garbe, seien

die Jahre von 1979 bis 1984 das am stärksten politisch mobilisierende Jahrfünft gewesen.

Der an sich positive Blick „zurück in die Zukunft“ musste natürlich getrübt sein durch das Wissen um die weitere politische Entwicklung: Stellvertretend nannte Hannes Heer drei „Dämonen in der Geschichte der frühen BRD“, deren Geist fortwirkte: 1. den bereits genannten und allseits bekannten Franz Josef Strauß, 2. den Hitler-Biographen Joachim Fest, der den Holocaust als Randerscheinung behandelte, und 3. den Philosophen Hermann Lübbe, der „diese gewisse Stille“ als Erfolgsrezept zur Verwandlung der

NS-„Volksgemeinschaft“ in die angeblich demokratische BRD-Gesellschaft pries.

Der Übergang zu seiner nächsten Veranstaltung, die neben der bekannten Weizsäcker-Rede zum „8. Mai“ (1985) und der wahrscheinlich inzwischen weitgehend vergessenen Jenninger-Rede am 8. November 1988 vor allem den „Historikerstreit“ behandeln wird, ist damit schon vorbereitet: Joachim Fest hat dem Historiker Ernst Nolte die Plattform geboten, auf der sich der Historikerstreit entfalten konnte.

LOTHAR ZIESKE

AUFRUF ZUR VORBEREITUNG EINER VOLKSINITIATIVE

zur Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation in Hamburger Kitas

Basierend auf wissenschaftlichen Empfehlungen fordern wir eine reale Fachkraft-Kind-Relation von 1:3 in der Krippe und 1:7,5 im Elementarbereich.

Hamburger Eltern und Erzieher_innen: jetzt kommt es auf uns alle an!

Wir brauchen jede Menge Hände und Köpfe! Wenn Du willst, dass sich JETZT was ändert, komm zu unseren nächsten Treffen – unabhängig davon, bei welchem Träger Du arbeitest oder Dein Kind betreut wird und unabhängig davon, ob Du in einer Gewerkschaft bist oder nicht.

Im Jahr 2014 hat der Hamburger Senat im Eckpunktepapier folgendes festgeschrieben: Ab dem 01.08.2019 soll in der Krippe ein Personalschlüssel von 1:4 erreicht werden – leider werden auch hier Ausfallzeiten und Zeiten für mittelbare Pädagogik nicht berücksichtigt sein. Im Elementarbereich ist erst für das Jahr 2025 eine Verbesserung des Personalschlüssels geplant und auch nur, wenn zusätzliche Bundesmittel dafür fließen! Erst danach sollen Zeiten für mittelbare Pädagogik zur Verfügung gestellt werden und ebenfalls nur mit Hilfe von Bundesmitteln. So lange können und wollen wir nicht warten!

HAMBURGS KINDER BRAUCHEN EINE ZEITNAHE VERBESSERUNG DER BETREUUNGSSITUATION!

Unsere nächsten Treffen:

- 17.07.2017 - 17:30 Uhr, verdi im Raum Altona, Ebene 9, Besenbinderhof 60
- 07.08.2017 - 17:30 Uhr, GEW im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 15
- 04.09.2017 - 17:30 Uhr, verdi im Raum Altona, Ebene 9, Besenbinderhof 60
- 18.09.2017 - 17:30 Uhr, GEW im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 15

WIR WOLLEN MEHR ALS SATT UND SAUBER!

